

Die Kurzschriften der alten Völker

gemeinverständlich dargestellt

von

Professor Dr. O. Lehmann.

Mehr als jemals früher beschäftigt man sich heute, leider weniger in philologischen als in stenographischen Kreisen, mit den Kurzschriften der alten Völker. Es entspricht dem Zuge der Zeit, dass man der geschichtlichen Entwicklung der verschiedenen Wissensgebiete nachforscht, dass man Vergleiche anstellt zwischen dem, was wir jetzt besitzen, und dem, dessen sich in alten Zeiten die Menschen erfreuten, und dass man versucht, aus der Kenntniss des letzteren Nutzen zu ziehen für die Gestaltung und Weiterbildung des Gegenwärtigen. So beginnt auch gewohnheitsmässig jedes nur einigermaßen ausführliche Lehrbuch der Stenographie mit einer Erwähnung der Kurzschriften der alten Völker; man gedenkt der Tironischen Noten, der griechischen Tachygraphie, giebt wohl auch einzelne Nachrichten über die Verwendung derselben im Alterthume und im frühen Mittelalter; was man aber zu geben meistens unterlässt, das ist eine Darlegung des Wesens der alten Kurzschriften, der Grundsätze, nach welchen die Alten bei Aufstellung und Verwendung ihrer Kurzschriften verfahren. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, gerade in der gegenwärtigen Festschrift, welche voraussichtlich in die Hände vieler angesehener und hochgebildeter Männer gelangen wird, den Versuch zu machen einer Darstellung des Wesens der Kurzschriften derjenigen alten Völker, welche sich im Besitze derartiger Schriften befanden, der Römer und Griechen.

Ganz gegen die sonstige Gepflogenheit sind hier die Römer den Griechen vorangestellt. Man hat sich so sehr daran gewöhnt, in Bezug auf die meisten Errungenschaften der antiken Cultur die Griechen als die Gebenden, die Römer als die Empfangenden zu erblicken, dass es lange Zeit gewissermaßen als selbstverständlich gegolten hat, dass die Römer auch ihre Kurzschrift von den Griechen entlehnten. Auch heute hat diese Ansicht neue Nahrung gefunden, seitdem bei den Athenischen Ausgrabungen eine Inschrift gefunden worden ist, die sich bei ihrer Entzifferung herausgestellt hat als ein Bruchstück der Darstellung einer kürzeren Schrift, als die gewöhnliche griechische Capitalschrift war.¹⁾ Aber weder hat diese Schrift mit der späteren griechischen Tachygraphie die geringste Aehnlichkeit, noch auch ist irgend welcher Beweis dafür erbracht oder auch nur der Schatten einer Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieses Schriftsystem zur praktischen Anwendung gelangt ist, nicht davon zu reden, dass das gedachte Schriftsystem den Namen einer Kurzschrift überhaupt in keiner Weise verdient und dass es zur Aufnahme von Reden und Verhandlungen schlechterdings ungeeignet, weil viel zu weitschweifig war.

Bestand denn bei den Griechen in der Blüthezeit ihrer Cultur überhaupt ein Bedürfniss zur stenographischen Aufnahme von Reden und Verhandlungen? Nicht das mindeste. Die griechischen Staaten waren kleine Gemeinwesen, deren öffentliche Angelegenheiten unter Mitwirkung des ganzen Volkes erledigt wurden. Die Reden, die in den Volksversammlungen gehalten wurden, brauchten nicht

¹⁾ Vergl. Th. Gomperz, Ueber ein bisher unbekanntes griechisches Schriftsystem aus der Mitte des vierten Jahrhunderts. Wien 1884.